



wenn gelegentlich der Tadel stark gewesen sein mochte, doch so manches Werk mußte vom Komponisten erst mühsam überarbeitet werden, ehe es zur Aufführung gelangen konnte. Brahms z. B., von Grund auf gar kein wirklicher Gegner seines Kollegen, auch, wenn oftmals aus dessen Freundeskreis hämische Worte gegen Bruckner fielen, fällte die Worte, daß den Kollegen die Pfaffen von St. Florian auf dem Gewissen hätten und seine Sinfonien nichts als Schwindel seien, der bald vergessen sein würde. War da vielleicht etwas Neid dahinter? War es nicht eher so, daß Bruckner genau das zum Klingen brachte, was Brahms zeitlebens suchte: den ungehemmten Ausbruch seelischer Abgründe? Und was meinte Bruckner über Brahms? „Wer sich durch die Musik beruhigen will, der wird der Musik von Brahms anhängen; wer dagegen von der Musik gepackt werden will,“ – Bruckner meinte damit durchaus seine eigene – „der kann von jener nicht befriedigt werden.“

„Das heißt doch“, – konstatiert Dietmar Holland – „Bruckner wußte genau – für seine Zeit offensichtlich: zu genau –, was er musikalisch, wenn auch vielleicht nicht immer menschlich, wollte; gewiß keine Ruhe und Ordnung und auch keine bequemen akustischen Reize.“ Und Holland schreibt weiter: „Der da so sprach, kannte wie kaum ein anderer Komponist des 19. Jahrhunderts (nach Beethoven) den dornigen Weg, der zur Beherrschung der schwierigen Materie des musikalischen Satzes gehört. Einerlei, ob es einem neurotischen Zwangs- und Obrigkeitsdenken entsprang oder einer skrupulösen Einsicht in das, was man im 18. Jahrhundert die musikalische ‚Wissenschaft‘ (= Kompositionstechnik) nannte, Bruckner drückte die satztechnische Schulbank länger als jeder andere Komponist seines Ranges. Nach der Elementarusbildung in der Jugend studierte er – mittlerweile längst als anerkannter Musiker in Linz tätig – im Fernunterricht bei dem gefürchteten Kontrapunktlehrer

Edvard Händel (1825 bis 1904), der über viele Jahre sowohl hoch geschätzter als auch stark gefürchteter Kontrapunktist in Wien und Autor des 1912 veröffentlichten Buches „Von Musikalisch-schönen“ („Der Kunst der Musik und Tonart, sowie die Kunst, sie zu beherrschen“) war. Er übte sich dem Wiener Klassizismus und der Romantik verbunden ganz zu Brahms hingegen und lehnte Wagner und in dieser Hinsicht alle seine Schüler ab.

Anton Bruckner und die Wiener Schule
Edvard Händel, Max Kalbeck und Richard Heuberger?
Gedankenspiele der „Königsgasse“
Händel war es einem österreichischen Gegner Bruckners gegenüber und hat oftmals beständig die Gasse über dem Komponisten eingenommen.